

Er scheint täglich  
Abends  
mit Ausnahme der  
Son- und Feiertage.  
Preis für ein  
Quartal in Halle  
15 Sgr.,  
auswärts durch die  
Post mit dem betr.  
Postaufschlag.

# Hallisches Tageblatt.

Inserate 1/2 Sgr.  
für die dreispaltige  
Zeile, bei größeren  
Insertionen mit  
entf. Rabatt.  
Der ganze Erlös des  
Blattes, einschließlich  
des Inseratentheils,  
fällt der hiesigen  
Kommunalverwaltung zu.

Zweihundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Nr. 182.

Sonntag, den 6. August

1871.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### An die Bewohner der Provinz Sachsen.

Während die zum 20. Provinzial-Landtage berufenen Stände hier getagt haben, sind durch die ungewöhnlichen Elementar-Ereignisse schwere Unglücksfälle über einen großen Theil unserer geliebten Heimathsprovinz hereinbrochen. Auf großen Flächen der fruchtbaren Auen ist reicher Erdbeesen zerstört, theure und schwierige Meliorationen, die der Cultur früher die Ländereien gewonnen haben, sind in ihrem Bestande bedroht, erfordern jedenfalls neue Kosten, welche die Betheiligten schwer zu erschwingen im Stande sein werden; in anderen, nicht zu den wohlhabenden Theilen der Provinz gehörig, haben die Fluthen nicht nur die kleineren Grundstücke — die ihren Besitzern ein spärliches Auskommen gewährten — sie haben selbst vielfach ihre Wohnungen zerstört und gefährdet. Ersatz zu gewähren liegt bei der Größe des Unglücks außer menschlicher Macht; wohl aber hoffen wir, daß der oft bewährte mildthätige Sinn der Provinz, trotz der vielfachen Ansprüche, die seit Jahresfrist an ihn gemacht sind, auch die Hand bieten werde, in das größte Elend mildernd einzugreifen.

Indem wir daher unsere Bitte hierauf richten, haben wir selbst die Zeichnungen aus den zu unserer Verfügung stehenden Ueberschüssen der Provinzial-Hilfs-Kasse mit einer Summe von 3000  $\%$  eröffnet.

Der Herr Ober-Präsident hat die Kreis-Kassen, resp. die Regierungs-Hauptkassen angewiesen, alle eingehenden Beiträge anzunehmen und zur Disposition der von den Ständen erwählten Commission zu asserviren, auch die Landräthe der betheiligten Kreise aufgefordert, die Feststellung der stattgehabten Beschädigungen zu bewirken.

Merseburg, den 13. Juli 1871.

Die zum XX. Landtag versammelten Stände.  
Der Landtags-Marschal: Graf zu Stolberg.

Die Schiffsahrtsschleuse bei Magdeburg wird wegen der Reparatur der Zugbrücke vom 8. bis 31. August d. J. gesperrt, wonach das Schiffsahrt treibende Publikum sich einzurichten hat.

Magdeburg, den 31. Juli 1871.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

## Zur Tagesgeschichte.

Berlin. Nach neueren Nachrichten dürfte die Begehrung des Kaisers durch den Kaiser von Oesterreich weder in Salzburg, noch in Gastein, wohl aber möglicher Weise in Vichl stattfinden.

— In der liberalen Presse lassen sich neuestens Stimmen vernehmen, denen das Verhalten der Regierung in der Unfehlbarkeit-Frage nicht durchgreifend genug ist; welche der Ansicht huldigen, daß man mit Realisirung gewisser liberaler Forderungen, mit Einführung der obligatorischen Civil-eh, mit Trennung der Schule von der Kirche u. dgl. mehr den Ultramontanismus gründlich lahm legen müsse, um weitere Uebergreife desselben ganz und gar unmöglich zu machen. Die gemäßigteren liberalen Organe bringen ihrerseits den Weg in Vorschlag, den die moderne confessionelle Gesetzgebung in Oesterreich eingeschlagen hat, deren Tendenz bekanntlich dahin geht, die Kirche nach und nach von jedem Wirkungskreise im bürgerlichen Leben auszuschließen, um sie schließlich nur auf die Seelsorge im rein geistigen Sinne des Wortes zu beschränken. Die Mehrzahl dieser Rathschläge ist ohne Zweifel von dem nur lobenswerthen Wunsche gegeben, den Staat von den unberechenbaren Gefahren eines allgemeinen Conflicts zwischen Staat und Kirche zu bewahren, zunächst würden sie aber gewiß nur die schon vorhandene Kluft erweitern, ohne irgend welche Bürgschaft für die Zukunft zu bieten. So tiefgreifende Reformen, wie in der liberalen Presse befürwortet werden, würden bei übereilter Einführung dem Staate das Fundament nehmen, auf welchem jetzt sein Verhältniß zur Kirche aufgebaut ist und dessen solides Material ihm eben gestattet, diesen jäglchen Aufwand außerordentlicher Maßregeln seine Autorität zu wahren und die religiöse Freiheit der Staatsbürger zu sichern. Erst die Folgezeit mit ihren Ereignissen, erst die Klärung der Verhältnisse in der katholischen Kirche selbst kann zeigen, inwiefern auch eine Modification jenes Fundaments selbst notwendig sein dürfte.

— Der Bischof Kremenz von Ermland hat der neuen Abtheilung des Cultusministeriums, welche berufen sein soll, allen Kirchengesellschaften gegenüber in gleicher Weise die Staatshoheitsrechte zu wahren, sofort die

nicht unwichtige Aufgabe gestellt, ihn selbst in die Schranken des Gesetzes zurückzuweisen, und man darf gespannt sein, wie die Abtheilung ihre Aufgabe erfüllen wird. — Eine schärfere Auslehnung gegen eine unzweifelhaft innerhalb der gesetzlichen Amtsschranken erlassene obrigkeitliche Anordnung als der vielfach erwähnte Erlaß des Bischofs ist kaum denkbar, Es ist bereits die offene Rebellion der Bischöfe wider das Staatsgesetz, mit welcher Bischof Ketteler von Mainz im Reichstage gedroht hat, falls die Staatsgesetze — wie er sich ausdrückte — sich gegen die Gesetze Gottes verdingen sollten. Der Staat und seine Organe werden sich erinnern, daß jedes bestehende Gesetz unbedingte Achtung erfordert, wenn eine Staatsordnung überhaupt möglich sein soll.

München. Die kirchlichen Blätter sehen mit Spannung den Schritten entgegen, welche der Erzbischof von München gegenüber der Rectoratswahl an der hiesigen Universität thun werde, verhehlen sich aber dabei die peinliche Verlegenheit keineswegs, welche dem Herrn Erzbischof durch jene Wahl bereitet worden. Das „Vaterland“ erinnert nebenbei drohend an das Jahr 1847, wo auch die Universität „an der Spitze der Bewegung marschirt“, worauf aber dann das Jahr 1848 gefolgt sei, welches „einem bairischen König die Krone gekostet habe.“ Es ist dies das gleiche Lied, welches die Berliner Ultramontanen singen: „Die Bourbonen haben ihre Throne verloren, weil sie sich von den Jesuiten losgesagt hatten. Wird man sich dies heute als Warnung dienen lassen?“

Elsaß-Lothringen. In Straßburg ist man gegenwärtig mit der Ausarbeitung der Instruction zur Regelung des Schulzwanges beschäftigt. Nach dem „Saarburger Anzeiger“ wird dieselbe am 1. Oct. d. J. in Kraft treten und von da an der Schulzwang auch praktisch gehandhabt werden.

England. Nachdem namentlich zur Zeit der Pariser Präliminarverhandlungen manches herbe Urtheil über Deutschland und seine Politik laut geworden, hat es gegenwärtig kein Eeringerer als Lord Russell übernommen, seine Landsleute über die wirkliche Lage der Dinge aufzuklären. In seinem soeben herausgegebenen Buche „Englands auswärtige Politik während der letzten dreihundert Jahre,“ erklärt Lord Russell die Forde-





rungen, welche Deutschland an Frankreich gestellt, für billig und vernünftig. Es sei Deutschlands Sache gewesen, die Friedensbedingungen festzustellen und die in England vorgebrachten Einwände gegen die Zerstückelung eines constituirten Staates seien nur Träume gewesen.

— Lord Lyons, der englische Gesandte in Paris, hat in einem Briefe die englischen Arbeiter davor gewarnt, nach Paris zu gehen, da dort jetzt keine Arbeit für sie sei. Es wäre vielleicht wünschenswerth, wenn auch die deutschen Arbeiter sich diese Mahnung zu Herzen nähmen.

**Frankreich. In der Sitzung der National-Versammlung vom 3. d. zeigte der Finanzminister an, daß am 2. d. die erste Milliarde voll bezahlt worden ist.**

— Der „Agence Havas“ geht bezüglich der weiteren Zahlungen der Kriegsschuldigung die Mittheilung zu, daß der Finanzminister beabsichtige, die Zahlung der dritten halben Milliarde schon bis 25. August auszuführen.

— Versailler Nachrichten zufolge ist der Wortlaut des Antrags, betreffend die Vollmächts-Verlängerung für Thiers noch nicht festgestellt. Wie verlautet, hat das linke Centrum vier Delegirte gewählt, um ein Einverständnis mit dem rechten Centrum herbeizuführen. Thiers soll sich in Princip für die Schadloshaltung der während des Krieges von Deutschland besetzten Landestheile ausgesprochen haben.

— Das Ausscheiden von Jules Favre aus dem Ministerium ist eine vollbrachte Thatsache. Thiers hat die Trennung von den Republikanern vollzogen und seinen Minister des Auswärtigen im Stiche gelassen. Letzterem werden sehr bald die übrigen republikanischen Minister Jules Simon und Dufaure folgen und das Journal „Soir“ hat sich bereits beeilt, zu versichern, daß dieses Ausscheiden des republikanischen Theils der Regierung des Herrn Thiers und auf dessen Verbleiben an der Spitze derselben keinen Einfluß ausüben werde. Das Land ist wieder in die Bahnen einer ungewissen Politik gerissen, während es doch so sehr einer festen und besonnenen Leitung bedarf. — Während Hunderte von Persönlichkeiten, denen die Mitschuld an dem tiefen Falle Frankreichs mit unauslöschlichen Zügen auf der dreifachen Stirn geschrieben steht, unbehelligt in Versailles umhergehen und in dem bequemen Schatten des republikanischen Provisoriums der kommenden Dinge harren, heften sich alle Furien des Volkshasses und des Parteigrolles an die Fersen Jules Favres, des Mannes, dessen Hauptfehler darin bestand, die Liquidation der Fehler und der Verbrechen Anderer auf eigene Rechnung und Gefahr übernommen zu haben.

— Der zum Nachfolger des Herrn Jules Favre ernannte Herr Charles de Remusat ist ein langjähriger Freund und Gesinnungsgenosse des gegenwärtigen Staatsoberhauptes von Frankreich. Er gehörte wiederholt parlamentarischen Versammlungen an, in welchen er fast stets im engsten Anschluß an die von Herrn Thiers eingeschlagene politische Richtung auftrat.

— Nach dem „Figaro“ arbeitet der französische Justizminister Dufaure gegenwärtig an einem Gesetzentwurf, welcher die Unterdrückung der Internationalen in Frankreich beabsichtigt.

— Die französischen Blätter setzen ihre Agitation gegen die deutschen Truppen in einer Weise fort, als wolle man schon in der nächsten Zeit das Land wieder auf einen Losbruch vorbereiten. Der nächste Zweck ist aber, wie das Siecle ganz naiv eingesteht, der, daß man durch diese elenden Wühlereien und Schimpfereien die Geschäftsleute verhindern will, Deutsche wieder zu beschäftigen. Wäre es, ruft dieses Blatt aus, nicht befremdend und scandals, wenn diese Deutschen, die unsere Landsleute vor unseren Augen mißhandeln, in unseren Magazinen und Werkstätten so freundlich wie vor dem Kriege aufgenommen würden! Wären wir etwa nicht genug Patrioten und Franzosen mehr, um in Civiltelern diese Menschen aufzunehmen, die uns in der Uniform mißhandelt und beraubt haben?

**Rußland.** Die preussischen Militärs, welche auf Einladung des Kaisers Alexander den Truppenübungen in Warschau beiwohnen und sich auch zu den Manövern nach Petersburg begeben, werden sowohl vom Kaiser wie von den russischen Officieren mit Auszeichnung behandelt.

**Amerika.** Die betreffende Commission der brasilianischen Deputirtenkammer hat sich mit den von der Regierung zur allmätigen Aufhebung der Sklaverei gemachten Vorschlägen einverstanden erklärt und ist demnächst die Debatte in der Kammer selbst zu erwarten. Es steht zu hoffen, daß so verschiedene Interessen bei der Regelung dieser Frage auch

ins Spiel kommen mögen, die Kammer dennoch den Anträgen der Commission beitreten wird.

**Italien.** „Roma del Popolo“ enthält einen Aufsatz Aurelio Saffi's, mit Mazzini und Armetini einst römischer Triumvir, der nicht ohne Interesse ist. Daß heute ein alter Volkstribun von echtem Schrot und Korn unserem Deutschland die Mission einer Civilisationsmacht in Italien auf's Entschiedenste zuerkennt, das ist neu. „Für Italiens Zukunft“, sagt Saffi, „ist die Wiederordnung Deutschlands von höchster Bedeutung. Durch die Macht der Civilisation, aus Conuenienz der Interessen und zu ihrem eigenen Schutz wäre diese Nation naturgemäß nun geschaffen, im Verein mit Italien der Wiederkehr einer Politik der Abenteuer und unsinniger Interventionen zuvorzukommen und alle Versuche ultramontaner Kreuzfahrten zu zügeln. Doch gerade in Frankreich, wie die Proteste der liberalen Presse und die letzten Wahlergebnisse klar beweisen, sind ja die Freunde des weltlichen Papstthums mit ihren Hoffnungen bereits am Bettelstab.“

**Spanien.** Die Ultramontanen wissen Geschäft und Frömmigkeit mit einander recht gut zu verbinden. In naiver Weise giebt dies gegenwärtig die „Regeneration“ kund, welche folgende Doppel-Aufforderung bringt: „Wir ersuchen alle Abonnenten, die mit der Zahlung im Rückstande sind, baldigt das Versäumte nachzuholen, um jeder Störung im Bezuge unseres Blattes vorzubeugen. Lasset uns beten für unseren Papst Pius; der Herr erhalte und belebe ihn und mache ihn glücklich auf Erden und überliefere ihn nicht seinen Feinden.“ Während der erste Satz Spanisch geschrieben ist, hat die „Regeneration“ das anschließende Gebet auf Lateinisch hinzugesetzt, wahrscheinlich weil sie sich von der heiligen Kirchensprache mehr Wirkung verspricht.

## Aus Halle und Umgegend.

**Musik und Theater.** Haslerscher Verein. Montag den 7. August Vormittag Punkt 10 Uhr Hauptprobe in der Marktkirche.

Herr Ullmann versteht sein Geschäft in vorzüglicher Weise. Erst im Herbst sollen hier die großen Concerte stattfinden, auf welche wir neulich hinwiesen, aber schon heute prangen an den Ecken riesige Plakate und in den Schaufenstern der Buch- und Kunsthandlungen die Lithographien der Primadonna, Frä. Monbelli.

Unsere Singspielhalle unter Direction des Herrn Apel giebt jetzt auch in Merseburg Concerte.

**Handel und Verkehr.** Das Directorium der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn macht bekannt, daß am nächsten Sonntag der in der Regel um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends von Halle abgehende Extrapersozenzug erst um 11 Uhr 10 M. Abends von hier abgelassen werden wird. Warum werden den nach Leipzig zum Vergnügen reisenden Hallensern nicht gleiche Vergünstigungen zu Theil?

Eines der großartigsten Unternehmen hiesiger Gegend verspricht die in Siebichenstein auf dem Kircher'schen Grundstücke zu erbauende neue Brauerei zu werden. Man wird sich mit dem Baue dergestalt beeilen, daß schon im nächsten Jahre der Betrieb (jährlich ca. 30,000 Tonnen) eröffnet werden kann. Selbstverständlich wird bei diesem Quantum stark auf den Export gerechnet. Ein großes Restaurations-Etablissement wird sich der Brauerei anschließen. Aus bester Quelle versichern wir, daß das Unternehmen in finanzieller Beziehung durchaus auf festen Füßen steht.

**Vorgänge.** Wie sehr die Angelegenheit unserer neuen Schießgrabenstraße auch auswärtige Kreise interessirt, beweist der Umstand, daß die Redaktionen verschiedener Zeitungen das bezügl. kurze Referat der Hallischen Zeitung über die Sitzung der Stadtverordneten vom 30. v. M. abgedruckt haben.

Die Denkmals-Angelegenheit, innig mit der Schießgrabenfrage verbunden, scheint nunmehr in ein neues, hoffentlich letztes Stadium zu treten. Wir widmen den vorliegenden Plänen demnächst einen besondern Artikel.

**Auregungen.** Angesichts der drohenden, anscheinend diesmal heftig auftretenden Cholera erscheint es Pflicht, schon jetzt an möglichst umfassende, gründliche, häufig wiederholte Desinfectionen zu mahnen. Die Gefahr läßt sich nicht mehr ignoriren, also gilt es ihr offen in's Angesicht zu schauen und mit allen Mitteln entgegen zu treten. Wir wissen Alle aus früherer Erfahrung, daß auch in unserem Halle sich noch Brutstätten für Epidemien finden, wenn auch in neuerer Zeit viel zu deren Beseiti-



gung geschehen ist. Bei dieser Gelegenheit geben wir der an uns gelangten Klage von Hausbesitzern Ausdruck, die gern ihre Gruben geräumt sähen aber nur selten oder zu unpassender Zeit Unternehmer dazu finden können.

## Die Schützenkönigin.

Eine Schweizer-Novelle von Max v. Schlägel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nimm mein Vermögen! rief sie, der Vormund muß es usetzen (herausgeben).

Ich habe bereits mit ihm gesprochen, sagte der Hauptmann. Er thut es nicht. Er droht sogar mit einem Antrag beim Cantonsgericht, dich noch ein paar Jahre länger unter Vormundschaft zu behalten, damit ich dir nicht dein Vermögen durchbringe. Da siehst also, du bist so arm, als ich — wenn du nicht den Stefan heirathest.

Nie, Bruder, nie! rief Margarethe. Nimm lieber mein Leben! Sie suchte ihn zu umfassen — er stieß sie rauh zurück.

Armselige Komödiantin! sagte er, die immer gleich mit ihrem Leben bei der Hand ist, weil sie recht gut weiß, daß sie es behält, aber um einer Laune willen ihren Bruder zu Grunde gehen läßt.

Damit ließ der Hauptmann seine Schwester stehen und stürmte ins Haus. Margarethe ging ihm langsam nach. Ihr Gesicht war sehr bleich und nachdenklich.

Komödiantin! murmelte sie, als sie an meinem Fenster vorüber kam, und das glaubt er! Er wird wohl bald was anderes glauben.

Als sie so vorüber ging, war mir, als ob ich zum Fenster hinaus und vor ihr auf die Kniee stürzen und ausrufen müßte: Vertraue dich mir an! Ich will dieser freien, edlen Seele auf ihrem Flug zu folgen suchen durch die Unendlichkeit.

Aber etwas hielt mich zurück, der Anstand, die Sitte oder wie man meinen Mangel an Muth sonst heißen kann — und sie ging ins Haus.

Auch ich suchte mein Lager, und schlief bald ein unter dem Heulen des Föhns, der mit voller Heftigkeit losgebrochen war.

Pföglig schreckte ich von meinem Lager auf, ein wüthender Stoß des Föhns, welcher an meinem Fenster rüttelte, hatte mich aufgeweckt. Ich trat ans Fenster und öffnete es. Der nordische Samum trieb kleine schwarze Wolken mit Pfeilschnelle vor sich her über die rothgoldene Mondscheibe. Tiefblau war das Firmament, die Sterne funkelten mit dreifachem Glanz selbst zwischen den leichteren der schwarzen Wolken hindurch, die darüber setzten.

Da hörte ich eine Stimme im Garten, es war die flehende Stimme Margarethens. Der Mond war jetzt hinter einer größeren Wolke verborgen, und ich sah nur auf dem Kiesweg des Gartens die Umrisse einer hellgelblichen Gestalt und hörte die etwas tiefe Gutturalsstimme der jungen Schweizerin, welche mein Inneres seltsamer als je durchbebt. Die Stimme klang weich und frierlich. Es war ein Gebet, das sie sprach:

Lieb's Mütterli im Himmel drobe! Du häst mich nie kennt, und doch ischt's mir g'fi, als ob du immer bei mir seigest, wenn ich alleinig war, und die Lüt hänt mir g'sait, daß du an de Mond so oft angelueget häst und die Bergli so gern ha und dine Haar usg'löst, wenn der heiß Föhn ischt von die Gletschern g'fürrt. — Muetterli, du verziehst mer g'wüß! I ka den Stefan nüt hürathe und ka au minen Bruever nüt veclumpe la — da gib'ts blos ein Mittel, das hüßt — ich müeß us bere Welt, wo's so lieblich und schön ischt — es goht nüt anders — gewüß Muetterli, es goht nüt anders. — Bitt für mich beim Himmelwater, daß er mir verzieht. — I ka nüt anders. . .

Margareth!

Ich hatte in meiner Seelenangst gerufen. Eben jetzt war der Mond zwischen den Wolken voll und klar hervorgetreten und fiel auf die lichte Gestalt, welche erschreckt zu mir emporstarrte, dann war sie rasch zwischen den Bäumen verschwunden.

In äußerster Aufregung schellte ich, daß fast die Glocke rief. Die Glocke schallte schaurig in den weiten, hohen Gängen des Hofs, aber Niemand kam. Allmählig wurde ich ruhiger. Ich dachte daran, daß es wohl nicht viele junge Mädchen gäbe, die sich nicht wenigstens einmal in einem Anfall von Schwermuth hätten das Leben nehmen wollen. — Ich belächelte endlich meine eigene Angst und es schien mir, als ob Margarethe durch ihre Exaltation sogar in meiner Meinung eingebüßt habe. Und was konnte ich thun? Ihr Bruder lachte mich wahrscheinlich aus, wenn es

mir gelang, ihn zu wecken. Und er hatte vielleicht Recht. Ich legte mich wieder nieder und verfiel abermals in den unruhigen Schlummer von vorher.

Ich konnte unmöglich lange geschlafen haben, da wurde ich durch die Hausglocke geweckt, an der Jemand wüthend zog.

Mir war, als bedeute das Unheil und stehe mit Margareth in Beziehung. Ich kleidete mich rasch an und ging hinaus. Eben kam der Hauptmann, schluchend über die frühe Störung, in halbem Anzug die Treppe herunter. Völlig angekleidet erschienen der junge Züricher unter seiner Thür.

Der Hauptmann öffnete. Ein Mann in einem Anzug, welcher den Schiffer andeutete, stand draußen mit schreckensbleichem Gesicht, daß in der röthlich dunkeln Beleuchtung der trockenen Föhnlust noch seltsamer erschien.

Ihre Schwester, Herr Hauptmann, leuchte er, das Margethli — Was ist's mit ihr? herrschte der Hauptmann.

Ihr chennet mi wohl, Herr Hauptmann! Ich bin der Fischer von Schwyz, der dem Margeth fins Schiffli immer usbewahrt hät. Ich bin usg'stande, weil ich a paar Netz han hänge lan zum Trückne, die mir der Wind fast ganz versezt hät, da han i g'sehn, wie das Margethli ihren Rahm losgelöst hät —

Heute Nacht? rief der Züricher.

Es'cht kaum a halbi Stund' — und usg'fahre ischt auf den See, der furchtliche Welle g'worfe hät. Ich han ihr g'ruet, sie hät es höre müesse, aber sie hät net Achtig ge druf und hat fortgrubert nach dem Rütli zu, wo der See am wüschesten thuet. Ich han se mänigsmol g'sehn, wenn das Schiffli ganz hoch usg'hobe worden ischt vom Wasser und wieder abekelt. . .

Und du bist ihr nicht nachgefahren? rief der Hauptmann und faßte den Mann an der Kehle.

Ich han as Wib und sechs Chind und die Zit von di Telle ischt vori! sagte der Mann, indem er sich befreite. Uebrigens cha sie ja mit dem Lebe davoncho.

Der Mann wußte so gut wie wir, daß dazu bei diesem Wetter und zwischen den senkrechten Felsenusern des See's ein Wunder gehörte.

Der Hauptmann wurde sehr bleich und befahl dem inzwischen hinzugekommenen Hausknecht einzuspannen.

Als wenn sich das von selbst verstehe, stieg ich zu dem Hauptmann und dem Züricher in den Wagen. Wir fuhren in Carrière nach und durch Schwyz. Der Morgen graute und der Sturm ließ nach. Wir fuhren nach der Wohnung des Schiffers. Margareth mit ihrem Rahne war nicht zurückgekommen, aber der See ging ruhiger. Wir bestiegen einen Rahm und griffen zu den Rudern. Wir thaten Alle instinktmäßig das nämliche, ohne einen Befehl nöthig zu haben oder ein Wort zu sprechen. Wir fuhren im Tempo, als wären wir die geübtesten Ruderer. Bald waren wir auf jenem Theile des Vierwaldstädter Sees, der den Schauplatz der Tallsage bildet. Rechts lag das stille „Gelände am See“ links die Telleplatte.

Der Hauptmann ruberte nicht mehr, sondern stand bleich und aufrecht im Rahm und spähte umher. Der See war fast ruhig geworden, die Wellen waren kaum mehr groß genug, um den Rahm zu schaukeln. Es wurde immer heller.

Da stieß der Hauptmann plötzlich einen unartikalierten Schrei aus und wies nach vorwärts. Die Augen des Zürichers sprangen fast aus ihren Höhlen, sein Gesicht glich einem Totenkopf. Mir selbst war im Herzen, als ob ich sterben müßte.

Ein umgestürzter Rachen trieb auf uns zu. Ich erkannte ihn, obwohl ich ihn nie gesehen hatte.

Jetzt sah man auch etwas Helles dabei. Der Rachen kam immer näher. Ja, das war Margareths hellgraues Kleid, das neben den Wellen auf dem Wasser trieb. Mir war jetzt plötzlich, als ob mir die ganze Sache nichts anginge, als ob sie sogar sehr lustig sei und fühlte, wie mein Gesicht sich lachend verzerrte. Ich sah Margareths helles Haar wie eine riesige Schilfrosee auf der Oberfläche treiben, dann nichts mehr. . .

Ich erwachte erst wieder von dem vielen Schreien und als ich von meinem Bette auffah durch's Fenster, sah ich den Kirchturm von Schwyz und dahinter den großen und kleinen Mythen, an denen wie gestern die weiße Rauchwolke emporstieg, als ob nichts geschehen sei.

Neben meinem Lager stand der junge Züricher und weinte.



Der Hauptmann hatte gegen ihn, wie mir Stefan erzählte, den Entschluß ausgesprochen, als Mönch in das Kloster Einsiedeln zu treten.

Manchmal, wenn die Sonne scheint, in schönen Gegenden, auf hohen Bergen oder spiegelglatten Seen, wenn die Natur sich der eignen Wonne bewußt zu werden scheint, dann ist mir, als ob Margareth nicht todt sei, sondern in meiner Nähe, und mich unsichtbar umschwebe.

## Sprechsaal.

### Ueber die Straßenmusik.

(Unter Bezugnahme auf die Anregungen in Nr. 168 und Nr. 178.)

Das Drehorgelspiel, wie es hier betrieben wird, ist keine gewerbsmäßige Straßenmusik, sondern, neben der Freitagsbettelei und der Bettelerei der f. g. armen Reisenden, eine der hier privilegierten Bettelweisen, ein Unfug, der endlich beseitigt werden sollte. Die Drehorgelspieler spielen hier nicht bei denen, welche ihre Leistungen verlangen, und sammeln nicht bei denen ein, welche eben stehen bleiben ihnen zuzuhören; das wäre gewerbsmäßiger Betrieb des Musikergewerbes, welcher ihnen ohne Beschränkung auf eine bestimmte Zeit gestattet werden könnte. Die Drehorgelspieler ziehen mit obrigkeitlicher Erlaubniß jeden Sonntag nach der Kirche bis zum späten Abend von einem Kaufladen zum andern, orgeln dort vor den Bewohnern der umliegenden Häuser, welche sie nicht hören wollen, und erbitten sich von dem Inhaber des Kaufladens dafür eine Belohnung. Den Kaufleuten erwächst dadurch eine jährlich mehrere Thaler betragende Drehorgelsteuer; den Bewohnern der umliegenden Häuser aber wird im Winter, wenn die ganze Drehorgelgesellschaft von ihren weiteren gewerblichen Reisen heimkehrt, der Sonntag Abend förmlich verleiht, namentlich jede eigene Musik unmöglich gemacht. Nicht als ob sämmtliche Drehorgeln ein musikalisches Ohr beleidigten: viele sind jetzt so vervollkommen, daß man sie als Straßenmusik wohl hören mag; aber in der neueren Zeit werden, neben diesen besseren Orgeln, auch alle die ausgeleiterten alten Orgeln, welche noch Töne geben, in Bewegung gesetzt, und auch des Guten wird zu viel, wenn das Orgeln den ganzen Sonntag Abend wenig aufhört und wenn, wie nicht selten, mehrere zugleich von verschiedenen Seiten verschiedene Stücke spielen. Dazu kommt daß jetzt, nicht mehr wie früher, nur alte arbeitsunfähige Männer mit der Orgel umherziehen, denen man eine solche Bettelerei eher nachsieht: eben so oft, vielleicht öfter noch, sieht man jetzt rüstige Männer und Frauen, ja halberwachsene junge Leute mit der Orgel umherziehen. Wir sind der Ansicht, daß den Drehorgelspielern die gewerbsmäßige Ausübung der Straßenmusik, d. h. das Spielen auf der Straße mit Einsammeln nur von denen, welche bei ihnen stehen bleiben und zu hören, ohne Beschränkung zu gestatten sei, daß aber die den Drehorgelspielern thatsächlich gestattete Sonntags-Bettelmusik zu verbieten und das Eindringen in die Häuser zu bestrafen sei.

Als praktisches Mittel, dem gerügten Uebelstand zu beseitigen, schlagen wir vor, daß die Inhaber der offenen Geschäfte, auch ohne Vereinigung und allgemeine Beschlußfassung, den Drehorgelspielern consequent nichts mehr geben. Ist ihnen und den In- und Umwohnern ihrer Häuser das sonntägliche Drehorgelspiel wirklich so lästig, wie angenommen wird, so mögen sie auch die Abhülfe selbst herbeiführen. Für das vorübergehende Publikum ist die Belästigung durch die alten schlechten Drehorgeln nicht erheblich, die verbesserten Drehorgeln werden von Vielen sogar gern gehört.

Die Morgenmusiken, welche zur Zeit der Quartale den Mauern und Zimmerleuten gebracht werden, vermögen wir nicht mit dem Verfasser des Aufsatzes R. H. in Nr. 178 des Tagesblattes für „ein dem großen Uebelstande des Drehorgel-Spielens ähnliches Uebel“ zu erklären. Es möchten sich nur Wenige finden, denen es mit dem Verfasser des gedachten Aufsatzes wirklich lästig ist, wenn sie Morgens 4 Uhr durch eine, wenn auch nicht schöne, Musik auf der Straße geweckt sich des süßen Schlafs bewußt werden und sich auf die andere Seite legen, um weiter zu schlafen. Ja der überwiegenden Mehrzahl der Bewohner derjenigen Stadttheile, in welchen die meisten Maurer und Zimmerleute wohnen, gereichen diese Morgenmusiken zu wirklicher Freude und Erheiterung. Wir würden ein polizeiliches Einschreiten gegen diesen alten, harmlosen Gebrauch für einen Mißgriff halten.

## Gerichtssaal.

Das Obertribunal hat in diesen Tagen folgende wichtige Entscheidung in einem Ehescheidungsproceß getroffen. Die Ehefrau eines Kaufmanns in Berlin hatte gegen ihren Ehemann wegen grober Mißhandlung und Ehebruchs die Scheidungsklage angestellt und in erster Instanz ein obsiegerisches Erkenntniß erstritten, indem der Richter, ohne Beweis über den letztgedachten Ehescheidungsgrund zu erheben, die Lösung der Ehe aus ersterem aussprach und dem Manne die höchste zulässige Ehescheidungsstrafe auferlegte. Gegen diese Sentenz appellirte Klägerin, weil sie nicht aus dem Fundamente des Ehebruchs geschieden und die Wiederverheirathung dem Gegner nicht untersagt worden sei. Das Kammergericht bestätigte indessen das Erkenntniß erster Instanz, ausführend, daß nach einem Plenarbeschlusse des Obertribunals vom 17. August 1840 der Antrag betreffend die Wiederverheirathung des Mannes nur das öffentliche Interesse angehe, folglich einer Privatpartei gar nicht zuständig sei. Die Klägerin ergriff hiergegen die Revision und suchte auszuführen, daß gegenwärtig jener Plenarbeschuß nicht mehr in Kraft bestche, seitdem die Stellung der evangelischen Kirche betreffs die Wiedertrauung Geschiedener zu der landrechtlichen Gesetzgebung eine ganz andere geworden sei. Selbst der unschuldige Ehegatte werde jetzt faktisch und nach den in der Kirche getroffenen reglementarischen Bestimmungen nicht mehr wieder getraut, wenn er nicht vorher aus einem der heiligen Schrift entsprechenden Grunde geschieden worden. Klägerin habe demgemäß das Recht aus einem kiselmäßigen Grunde geschieden zu werden. Das Obertribunal entschied auf Verwerfung der Beschwerden, da es Sache der Klägerin gewesen wäre, ausdrücklich solche Ehescheidungsgründe aufzustellen, die auch der kirchlichen Anschauung entsprächen, daß sie aber nicht berechtigt sei, über bloße Scheidungsgründe eine richterliche Entscheidung zu beanspruchen, während die Schuldfrage selbst ganz nach ihrem Antrage entschieden worden sei.

## Aus der Mappe eines Theaterfreundes.

(Ein berühmter Requisiteur.)

Meine heutige Geschichte spielt in München. Ein alter beliebter Schauspieler des dortigen Theaters liegt auf dem Sterbette; ein frischer, zwanzigjähriger Jüngling kniet an demselben und sieht schmerzbeugt in das brechende Auge seines Vaters.

Ein Seufzer noch und der alte Schauspieler ist eine Leiche. Der brave Sohn bricht in Thränen aus und bedeckt die kalten Rippen mit seinen Küffen. Ueber den Leichnam gebeugt, spricht er: „Vater, verzeihe mir, wenn ich gegen Deinen Willen handle; doch, bei Gott, ich werde Deinem Namen keine Schande machen!“ Dann stürzt er hinaus ins Freie, die dumpfe Luft des Zimmers scheint ihn zu ersticken.

Drei Tage später bewegte sich ein langer Leichenzug nach dem Friedhofe. Sämmtliche Mitglieder des Theaters gaben ihrem verstorbenen Collegen das letzte Geleite; knapp hinter dem Sarge schritten der Director und an seiner Seite der Sohn des Dahingeshiedenen.

Die letzte Scholle Erde kollerte in die frische Grube; man trat den Rückweg von dem Orte der Ruhe an. Wieder in der Stadt angelangt, wendete sich der nun verwaisete junge Mann an den Theater-Director:

„Herr Director, was soll nun mit mir werden?“

„Sie werden Ihre juridischen Studien vollenden. Der Verstorbene war nicht nur mein Mitglied, er war auch mein Freund. Lassen Sie mich für das Weitere sorgen.“

Der Jüngling erfaßte hierauf die Hand des Directors, und in beinahe flehendem Tone sprach er: „Gut, ich nehme Ihre Unterstützung dankbarst an, doch gewähren Sie mir dieselbe in anderer Richtung. Engagiren Sie mich bei Ihrem Theater!“

„Jungler Mann,“ erwiderte der Director streng, „haben Sie die Bitte Ihres verstorbenen Vaters so schnell vergessen? Beschwor er Sie nicht Tausendmale, kein Comödiant zu werden?“

„Ach werde das vor mir und Dem, der jetzt da droben, zu verantworten wissen“, war die feste, entschlossene Antwort. —

Der Director hatte sich nachgiebig gezeigt. Konnte er den Drang des jungen Mannes, den Bretern, die die Welt bedeuten, anzugehören, unterdrücken? Nahm er ihn nicht als Mitglied auf, so hätte es gewiß ein anderer Leiter eines weiß Gott in welchem Neste verrannten Theaters gethan. So gab er sich denn als Mittel dazu her, daß der



Wunsch seines alten Freundes gebrochen wurde; wenigstens befiel er hierdurch dessen Sohn gewissermaßen unter Ddbut.

Das Debut des neuen Priesters Thaliens fiel gerade nicht brillant, aber auch nicht ungünstig aus. Versprach er auch kein Mime wie Ziffland, Fleck oder Schröder zu werden, so schien er sich doch zu einem sogenannten „verständigen“ und „verwendbaren“ Schauspieler zu qualificiren. Und die konnte man auch um das Jahr 1791, zu welcher Zeit unsere Geschichte spielt, recht gut brauchen. Unserem jungen Mimen wurde auch der Posten eines Requisiteurs übertragen. Als solcher hatte er nicht nur dafür zu sorgen, daß in den Ritterstücken die Schwerter, Streitärzte, Humpen und andere mittelalterliche Geräthschaften, in den Lustspielen hingegen die unvermeidlichen, auf die Geschehnisse des Stückes zum Schlusse jedesmal „kriegenden“ Liebespaars so wichtigen einflußübenden Briefe zur Hand waren, sondern außerdem gehörte auch noch das Abstempeln der Theater-Eintrittskarten in sein Ressort.

Eines Abends kam ein kleines Schauspiel aus der Feder des jungen Schauspielers und Requisiteurs, betitelt: „Die Mädchenkenner“, zur Aufführung. Die Aufnahme dieses ersten Versuches war eine günstige. Der jugendliche Autor war voll Seligkeit und Entzücken und schwebte mehr als er ging, die Anweisung auf das am nächsten Tage bei dem Caffirer zu behebende Honorar wie eine Siegestrophäe in der Hand haltend und des niederströmenden Regens gar nicht achtend, nach der Vorstellung seiner in der Nähe des Theaters gelegenen bescheidenen Wohnung zu. Hier angelangt, hätte er sich, abgespannt durch die Aufregung des heutigen Abends, so gerne allsogleich ins Bett und einem beruhigenden Schlaf in die Arme geworfen; doch was dem Schauspieler und Dichter verbannt gewesen wäre, dies konnte sich der Requisiteur erlauben, denn in dieser Eigenschaft mußte er ja heute noch die Karten für den nächsten Tag abstempeln.

Mißmuthig warf der Dichter seine Honorar-Anweisung auf den Tisch, nahm die mit Druckerschwärze befeuchtete Stampigle zur Hand und schickte sich an, das langweilige Geschäft so rasch als möglich abzumachen, um zur ersehnten Ruhe zu gelangen. Da riß ein jäher Windstoß beide Fensterflügel auf, und drang ins Zimmer, hob das kostbare Blatt Papier vom Tische und hätte es auch sicher durchs Fenster hinausgewirbelt, wäre es seinem Eigenthümer nicht gelungen, es durch einen schnellen Griff zurückzuhalten. Nachdem der junge Mann das Fenster wieder geschlossen hatte, belästete er das vom Regen noch feuchte Papier, um es vor dem tödtlichen Sturme zu schützen mit einem grade am Tage vorher von einem Choristen eingehandelten Rastriemesser-Schleifsteine. Kaum war aber die letzte Karte abgestempelt, so warf sich der glückliche Dichter auf sein nicht allzuweiches Lager und beseligende Träume von Ruhm, Ehre, Unsterblichkeit, Lorbeerkränzen und Goldbarren verführten ihm den Schlummer.

Als er am Morgen erwachte, war sein erster Blick auf das wichtige Papier gerichtet, das ja seinen Dichterlohn Schwarz auf Weiß enthielt. Er befreite es von der Last des Schleifsteines; — doch welcher unerwarteter Anblick bot sich ihm dar? Die Aufschrift der Stampigle, welche letztere am Abend mit dem Steine in Berührung gekommen war, erschien haarscharf auf dem Papiere abgedruckt.

Da der Requisiteur stets darauf bedacht sein mußte, jede Erfahrung zur Vereinfachung seiner Berufsgeschäfte auszubenten, so ließ ihn diese zufällige Entwicklung nicht mehr ruhen noch rasten. Kaum hatte er sein Dichterhonorar behoben, so eilte er, um größere Steine von der Art des Schleifsteines zu kaufen, mit denen er Versuche anstellte, die geschriebenen Singstimmen der Choristen zu vervielfältigen.

Bald hing er Schauspiel- und Dichtkunst an den Nagel und beschäftigte sich nur mehr ausschließlich mit seiner Erfindung, zu der ihm ein glücklicher Zufall den ersten Anstoß gegeben. Er setzte sich mit dem Hofmusiker Gleißner in München in Verbindung und gelang es ihm auch, den Musikalienhändler Falter für die Sache zu interessiren. Nach neunjährigem rastlosen Streben erhielt der ehemalige Schauspieler, Dichter und Requisiteur ein Privilegium auf seine Erfindung und der Musikalienhändler André in Offenbach erkaufte von ihm die Mittheilung des gesammten Verfahrens um eine beträchtliche Summe.

Der Wunsch des alten Schauspielers aber sollte in Erfüllung gehen. Sein Sohn starb nicht als „Comödiant“, sondern als hochgeachtet und geschätzter Erfinder der Lithographie, am 26. Februar 1834 zu München, derselben Stadt, wo er vor 44 Jahren seinen ersten theatralischen Versuch gewagt hatte.

Vor Kurzem ging folgende auch von diesen Blättern gebrachte Notiz durch die Zeitungen:

„Aus Anlaß der bevorstehenden hundertjährigen Gedächtnißfeier des Erfinders der Lithographie, Johann Nepomuk Alois Sennefelder, langte beim Prager Magistrat ein Ansuchen um Eruirung des Hauses in welchem der Genannte geboren wurde, ein. Sennefelder war laut amtlicher Documente am 6. November 1771 im Hause Nr. 408 (damals 316) in der Rittergasse in der Prager Altstadt geboren und in der St. Galliskirche am 7. November 1771 getauft worden. Sein Vater, Franz Peter Sennefelder, war als Schauspieler bei dem damaligen deutschen Theater in Prag angestellt.“

Die oben erzählte Episode spielt in den Jugendjahren jenes Mannes, dessen Andenken im heurigen Spätherbste gefeiert werden soll.

J. W.

### Aus der Provinz.

Zeig. Wie man vernimmt, ist es im Werke, den gefallenen Zeiger Kriegern aus den Jahren 1864, 66 u. 70 ein Denkmal zu errichten. Die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. Vorläufig ist ein engeres Comité zusammengetreten, um geeignete Vorschläge über diesen Plan zu machen.

— Die diesjährige Generalversammlung des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen, Anhalts, Gothas und Sondershausens betreffend, theilt das Juliheft der Zeitschrift des Vereins Nachstehendes mit: „Die für das vergangene Jahr schon projectirte und wegen Ausbruch des Krieges nicht zur Ausführung gelangte Generalversammlung des Centralvereins wird, so weit bis jetzt beschloffen ist, am 10., 11. und 12. Sept. zu Erfurt abgehalten werden. Nähere Angaben über die Versammlung werden bei Publikation des Programms folgen.“

### Merksprüche.

- Man muß keinen Menschen trauen, der bei seinen Versicherungen die Hand auf's Herz legt.
- Die Leute, die niemals Zeit haben, thun am wenigsten.
- Der Mensch ist nie besser und wärmer, als wenn er dem Andern eine Freude bereitet.
- Nie ist die weibliche Stimme schöner als im Trösten.
- Wer Freundschaft und Liebe nie suchte, ist hundertmal ärmer, als wer beide verlor.
- Neben dem Tode und nach einer großen That kann und darf der Mensch dem Menschen Alles, Alles verzeihen.

### Kunst und Wissenschaft.

— Am 6. August sind hundert Jahre verflossen, seit Göthe von der Straßburger Facultät zum Magister juris promovirt worden ist. In den Kreisen der Deutschen ging man damit um, an diesem Tage die Neubegegründung der Bibliothek zu feiern und sich zu diesem Zwecke mit den Elsäßern zu verbinden, welche den Deutschen näher getreten sind. Da aber der 6. August zugleich der erste Jahrestag der auch für Straßburg so verhängnißvollen Schlacht von Wörth ist, so ging man, um jeder Mißbeutung zu entgehen, von jenem Datum ab, und wird die Doctorbiffertation Göthes und die Neubegegründung der Bibliothek am 7. August in engerem Kreise feiern.

### Handel und Verkehr.

— Nach dem Erlaß der Norddeutschen Gewerbeordnung war es zweifelhaft geworden, ob diejenigen Einrichtungen, nach welchen der Einkauf von Lebensmitteln auf Wochenmärkten einzelnen Klassen von Käufern, den sogenannten „Vorkäufern“, d. h. den Wiederverkäufern, nur während einer gewissen Zeit des Marktes gestattet ist, noch zu Recht bestehen. Der Handelsminister hat, der „Spen. Ztg.“ zufolge, diese Frage entschieden verneint und die königlichen Regierungen angewiesen, sofort alle gegen den Vorkauf auf Wochenmärkten gerichteten früheren gesetzlichen oder polizeilichen Vorschriften außer Kraft zu setzen. Nach § 64 der Gewerbeordnung — heißt es in dem Rescript — steht der Besuch der Messen, Jahr-





Wochenmärkte, sowie der Kauf und Verkauf auf denselben einem Jeden mit gleichem Befugnisse frei. Ausnahmen von dieser bundesgesetzlichen Regel können aber durch die Landesgesetze weder vorgeschrieben noch zugelassen werden.

### Bermischtes.

— Nutzen der Schwalben. Im Wochenblatt des Landwirtschaftlichen Vereins für Baden wird darauf aufmerksam gemacht, daß ein ganz vorzügliches Mittel gegen die in den Ställen sich aufhaltenden Fliegen und Mücken, durch welche die landwirtschaftlichen Haustiere so sehr belästigt werden, das Hegen der Schwalben sei, die nur zu gern unter dem Gesims der Stallungen und im Innern derselben nisten. Bei unserer jüngsten Reise, heißt es in dem betreffenden Artikel, kamen wir in den Stall eines Landwirthes, in welchem zahlreiche Schwalbennester unsere Aufmerksamkeit auf sich zueckten, worüber wir eine freundliche Bemerkung nicht unterdrücken konnten. Der Besitzer des Stalles erwiderte: Bei mir wird kein Schwalbennest zerstört, und meine Thiere befinden sich äußerst wohl dabei." Damit aber der Unrath aus dem Neste nicht auf die Thiere falle und sie verunreinige, hatte dieser verständige Mann unter den Nestern kleine horizontale Bretchen anbringen lassen, welche nach seiner Ansicht noch den weiteren Nutzen haben, daß, wenn ein junges Vögeln aus dem Neste fallen sollte, es vor dem Zerbrechen auf dem harten Pflaster des Stalles geschützt ist, da das Bret sich nur einige Zoll unter dem Neste befindet.

— Berlin. Die Einführung der Sanitätswachen ist nach der „Trib.“ neuerdings an zustehender Stelle Gegenstand der Erörterung gewesen und dürfte bald zugleich mit anderen Reformen der Sanitätspolizei zur Ausführung gelangen. Eben so sind Anordnungen zum Schutze gegen die herannahende Cholera-Epidemie in der umfassendsten Weise besprochen und sollen nächstens veröffentlicht werden.

— Königsberg. Vom 26. Juli bis zum 2. August incl. Mittags sind als an der Cholera erkrankt 18 Personen angemeldet, von diesen sind 11 gestorben.

— Danzig, 3. August. Das Gerücht, daß in hiesiger Stadt Cholerafälle vorgekommen seien, erklärt die „Danz. Ztg.“ für völlig unbegründet. Durch den am 1. d. M. von Königsberg und Pillau hier angekommenen tgl. Dampfschiff „Pommerania“, welcher die Commission zur Untersuchung des Dfisebeckens an Bord hat, sind drei kranke Matrosen hier eingebracht, von denen Einer cholerakrank war und gestorben ist. Die zwei anderen Patienten sind in dem hiesigen Garnisonlazareth in Behandlung und befinden sich auf dem Wege der Besserung.

— In Straßburg wurde eine sehr erzagirte Feindin Deutschlands, welche aber kein Wort Französisch spricht, von einem Berliner Touristen dieser Tage gefragt, weshalb sie denn so unversöhnlich grobe? „Oh“, rief sie, das Bombardement, das vergeß i nit, so wahr mir Gott helf!“ Ein jüdischer Händler aus Baden, welcher anwesend war, ent-

gegnete: „Hören Se, Frauen, vor zwei Jahren, als Se gehabt haben zwei Kinderchen, haben Se gesagt: Keines mehr, so wahr mir Gott helf!“ Haben Se doch jetzt vier Kinderchen. Werden Se auch vergessen das Bombardement.“

### Städtewesen.

Der §. 3 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 hatte bisher zu verschiedenen Auslegungen und prozessualischen Streitigkeiten Veranlassung gegeben. Die §§. 2 und 3 des erwähnten Gesetzes lauten:

§. 2. In Gemeinden, wo sich eine Bezirksregierung, ein Land-, Stadt- oder Kreisgericht befindet, so wie in Festungen und Gemeinden mit mehr als 10,000 Einwohnern kann die nöthige Polizeiverwaltung durch Beschluß des Ministers des Innern besonderen Staatsbeamten übertragen werden. Auch in anderen Gemeinden kann aus dringenden Gründen dieselbe Einrichtung zeitweise eingeführt werden.

§. 3. Die Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung sind, mit Ausnahme der Gehälter der von der Staatsregierung im Falle der Anwendung des §. 2 angestellten besonderen Beamten, von den Gemeinden zu bestreiten.

Durch Plenarbeschluß des Obertribunals vom 8. April 1861 ist bereits eine früher entstandene Controverse dahin entschieden, daß unter den besonderen Beamten, von denen §. 3 spricht, alle diejenigen Beamten zu verstehen sind, welche zur Besorgung der Geschäfte der Polizeiverwaltung erforderlich sind. Eine neuerdings entstandene Controverse aber betrifft die Frage, ob der Staat auch die Pensionen der von ihm angestellten, in Ruhestand getretenen Beamten zu tragen habe, oder dieselben den Gemeinden zur Last fallen. Das königliche Obertribunal hat nunmehr diese Angelegenheit durch folgenden Plenarbeschluß vom 1. Mai 1871 entschieden: „Im §. 3 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 sind unter den Gehältern der von der Staatsregierung angestellten besonderen Beamten, welche der Staat zu tragen hat, die diesen Beamten nach ihrer Versetzung in den Ruhestand zu gewährenden Pensionen begriffen.“

### Beobachtungen der königl. meteorolog. Station zu Halle. 4. August 1871.

Stunde	Luftdruck Bar. Lin.	Dunst- kreis Bar. Lin.	Relative Feuchtigkeit Procente	Luftwärme R. Grade	Wind	Wetter
Morg. 6	331,44	5,84	91	13,7	W	trübe 9.
Mitt. 2	331,18	5,87	68	17,5	W	trübe 9.
Abd. 10	331,79	5,61	90	13,4	W	trübe 9.
Mittel	331,47	5,77	83	14,9		trübe 9.

Der Luftdruck ist auf 0° R. reducirt.

### Bekanntmachungen.

Diejenigen Eigentümer von Hausgrundstücken in der Stadt Halle, welche solche in der Zeit vom 1. Januar 1870 bis 1. Juli 1871 erworben, aber nach §. 16 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 im königl. Kataster-Amt hier, Niemeyerstraße Nr. 1, behufs Berichtigung der Gebäudesteuer-Rolle nicht angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, unter Vorlegung der Besitzdokumente die rückständigen Anmeldungen schriftlich oder mündlich bis zum 20. August c. anzubringen, oder zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieser Frist die unterlassene Anmeldung auf Kosten der Säumnigen eingeholt wird.

Der Steuer-Inspector Römer.

Ein gutes **Mahagoni-Sopha** billig zu verkaufen **G. Hartmann**, gr. Brauhausg. 28.

Ein gebrauchtes **Sopha** verkauft alter Markt 30.

Junge Hunde billig zu verk. **Grafeweg 17.**

**Leere Weinfässer** als ganze, halbe und viertel Eimer kaufen fortwährend

### Gebrüder Kopf.

Eine gute **Drehrolle** wird sofort oder später zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Gebrauchte **Blumenäpfe** kauft  
gr. Ulrichsstraße 12, im Hofe.

Unterzeichneter empfiehlt sich einem in- und auswärtigen geehrten Publikum zur Anfertigung aller **Möbelarbeiten, Tapezieren der Zimmer, sowie aller Sattlerarbeit.**

**Louis Seiler**, Sattler und Tapezierer.  
Leipzigerstraße 13.

Von heute ab bin ich bereit, wieder Praxis anzunehmen. Meine Wohnung ist jetzt

**Grosse Steinstrasse 11**  
eine Treppe hoch.

Sprechstunden: Vormittags 8—9  
Nachmittags 3—4.

**Dr. Mekus**,  
prakt. Arzt etc.

Die **Gewinne der Veteranen-Lotterie** sind abzuholen  
Geiststraße 35.

**Tüchtige Arbeiter**, wozüglich vom Lande, finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der **Dachpappen-Fabrik von Büsseher & Hoffmann zu Halle**, am **Büschdorfer Weg**.

Steinthor 18e ist die 1ste Etage, welche bisher vom Herrn Hauptm. v. Maliczewski bewohnt ist, zum 1. October anderweitig zu beziehen.



Den Herren Landwirthen offerire zur bevorstehenden **Herbstsaison.**

**Aufgeschl. Chinchas Peru-Guano** (alte Waare) m. ca. 10 % Stickstoff u. 10 % l. l. Phosphorsäure. **Aufgeschl. Guanape Peru-Guano** (neu importirte Waare) m. ca. 8—9 % Stickstoff u. 10—11 % l. l. Phosphorsäure, ff. ged. **Knochenmehl** m. ca. 4 % Stickstoff u. 20—22 % l. l. Phosphorsäure, **Superphosphat** aus Knochenkohle m. ca. 12—14 % l. l. Phosphorsäure u. **Chili-Salpeter** m. ca. 95—97 % salpetersaurem Natron, entsprechend ca. 15—16 % Stickstoff, zu billigst gestellten Preisen.

**Gustav Mann jun.,**  
am Bahnhof.

## Zur Bausaison

empfehle mein Lager von:

**Eisenbahnschienen** zu Bauzwecken, pra. **Portland-Cemente**, **Dachfilz**, **Dachpappe**, pra. **Port-Madoc-Dachschiefer**, **Mauersteine**, **Chamottesteine** und alle sonstigen Baumaterialien zu billigen und festen Preisen.

**Gustav Mann junior,**  
am Bahnhof.

**Große Specklundern und fette Büdlinge** erhielt so eben **Boltze.**

**Neue Sardellenheringe** a Schock 1 1/2 *Sgr.* **Volke.**

Lager von schmiedeeisernen Trägern und alten Eisenbahnschienen zum Wälzen und sonstigen Bauzwecken bei **August Vogel**, Georgenstraße in Leipzig.

**Bandwurm** beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden sicher u. gefahrlos **Dr. Grust** in Leipzig.

**Poröse Mauersteine, Lehmsteine, Stafen** ab Lager u. frei Bauplatz billigst **Mühlgraben 1.**

**Brennmaterial:** Dampfpresssteine, Briquettes, Torfsteine, Holz, zwickauer Steinkohlen u. s. w. empfiehlt ab Lager u. frei Haus

**August Mann**, Mühlgraben 1.

Wir suchen einen tüchtigen **Feuermann** **Niedel & Kemnitz.**

**Stellen suchen:** 2 Oberkellner, ein Saal- und 4 Restaurationstellner von außerhalb. Zeugnisse liegen in mein. Compt. zur Ansicht. Der Antritt kann sof. geschehen. **Fr. Binneweiß**, gr. Märkerstr. 18.

Ein ordentl. **Torfmacher** wird sofort gesucht **Martinsgasse 7.**

Einen **Laufburschen** sucht **A. Buschmann**, Maler, Luckengasse 16.

Ein ordentl. reinl. Mädchen wird sofort gesucht **Königsstraße 22/23, im Laden.**

Ein ordentl. Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, sofort gesucht **Königsstraße 5.**

Eine ordentl. Aufwartefrau sofort gesucht **L. Wendt**, gr. Brauhausg. 29.

Ein ordentlicher **Knecht** wird gesucht **Kellnergasse 1.**

## Maille.

Montag den 7. August 1871

### Concert der Leipziger Couplet-Sänger

Herren **Meß, Neumann, Nücher, Schreyer** und **Hoffmann.**

Anfang 8 Uhr.

Entrée à Person 5 *Sgr.*

Früher gelöste Billets, 3 Stück 10 *Sgr.*, sind bei den Herren **Spiertling**, Leipzigerstraße, und **Ritzing**, Schmeerstraße, zu haben.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert nicht wie angezeigt in **Nocco's Etablissement**, sondern in **Freyberg's Salon** statt.

## Vieh=Branchen.

Für eine solide, bereits gut eingeführte **Vieh=Versicherungs=Gesellschaft** wird ein thätiger, cautionsfähiger **General-Agent** gesucht. **Gef. Offerten unter Chiffre K. K. 1600** befördert die **Exped. d. Bl.**

Zwei Frauen für Gartenarbeit werden bei hohem Lohne gesucht im **Krausfischen Garten.**

Eine Frau zum Waschen wird gesucht **Steinweg 42.**

Eine ordentl. Aufwartung wird gesucht **Frändensstraße 4, part.**

Zum 1. September wird eine comfortabel eingerichtete Stube mit Schlaf-Kabinet gesucht. Preis zu 70 % Angaben nur bis 9. August Abds. gewünscht. **Adr. bez. mit A. W. Geißstraße 34, part.** abzugeben.

Die herrschaftl. **Bel-Etage** unsres Hauses, Leipzigerstrasse 7, bestehend aus 1 Saale u. 6 heizbaren Piécen etc. ist zum **1. October d. J.** zu beziehen. **Gebrüder Keil.**

**Taubengasse 13, 1 Tr.** ist eine elegante Wohnung für 200 % zu vermieten.

Ein Laden ist **1. October** zu beziehen. Wo? sagt die **Expedition d. Bl.**

Eine freundl. Wohnung: 2 St., K., K. und Zubehör z. **1. October** zu vermieten. Näheres **Königsstraße 22/23, 3 Tr.**

Dasselbst auch eine anständ. Schlafstelle offen.

**Landwehrstraße 11b** wird billig und gut geschnitten und weiß genäht. Auch ist daselbst eine möbl. Stube zu vermieten.

Stube, K., K. zu verm. (36 %) Desgl. eine Stube an eine einzelne Person **Märkerstraße 4.**

Eine herrschaftl. Wohnung v. 5 St., 5 K., K. u. Zubehör, mit Garten, ist im Ganzen oder in zwei Wohnungen getheilt zu vermieten. Wo? sagt die **Exped. d. Bl.**

2 Stuben, 2 Kammern, Entrée, Küche, hohes Parterre, Gas- u. Wasserl. **Brüderstraße 15.**

Ein Logis vermietet **Unterplan 4.**

Ein kleines Logis von kinderlosen Leuten am **1. October** zu beziehen **Bechershof 7.**

**Fr. möbl. St. sof. zu bez.** **Landwehrstr. 8, part.** Möbl. St. u. K. an 1 od. 2 Herren zu verm. **gr. Brauhausg. 31, Ecke der Leipzigerstr.**

Große möbl. Stube u. K. zu vermieten **Karzerplan 3, 1 Tr.**

Anst. Logis u. Kost **Harzgaße 11.**

Anst. Schlafst. m. Kost kl. **Rittergasse 2, 3 Tr.**

Freundl. Schlafstelle **Brunoswarte 19, 1 Tr. v.**

Anst. Schlafstelle mit Kost alter Markt 33.

Anst. Schlafst. mit Kost kl. **Ulrichsstr. 1b, 2 Tr.**

Anst. Schlafstelle **Schmeerstraße 19, 2 Tr.**

Schlafstellen **Kühlerbrunnen 2, part.**

Anst. Schlafstelle **Hoherkräm 5, 2 Tr.**

Anständige Schlafstellen offen

**Schülershof 4.**

Ein rothes Tuch verloren gegangen. Abzugeben **gr. Märkerstraße 4, 3 Tr.**

Ein Paar junge Truthühner entl. **Mittelwache 2.**

Ein schwarzer Doppel-Schawl in der Haide verloren. Gegen Belohnung abzugeben **Graseweg 14.**

Ein Medaillon verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Zh. Eisenbrant.**

Am ve:g. Mittw. Abend ist von d. **Felsenburgkeller** bis nach d. Stadt eine schwarze Spitzenmantille verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe gegen angem. Belohnung abzugeben **Markt 6, im Laden.**

## Verloren

ein Paar Stiefelletten vom **Saalschlößchen** in **Giebichenstein** bis zum **Paradies**. Gegen gute Belohnung abzug. beim **Hrn. Conditor Lehmann**, Leipzigerstraße.

## Gesellschaft Alsentia.

**Sonntag Abend Ball mit Orchestermusik im Bürgergarten.**

## GERMANIA.

### Im Neuen Theater:

**Sonntag den 6. August zur Eröffnung des neuen Etablissements:**

**Also doch! Lustspiel in 1 Act.**

Hierauf:

**Ein verschwiegener Droschkenkutscher, Schwank mit Gesang.**

### Nach dem Theater Ball.

Entrée à Person 5 *Sgr.*, Logen à Person 10 *Sgr.* Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Billets sind bei **Herrn Sichter**, gr. Ulrichsstraße, und bei **Herrn Ritzing**, Schmeerstraße, sowie an der Kasse zu haben.

**Der Vorstand.**



**Das Comptoir von Gebrüder Löwendahl & Co.**  
 befindet sich von heute ab  
**Königsstrasse Nr. 25, parterre. Eingang Hofwärts.**  
 Halle a/S., den 4. August 1871.

## Geistliche Musikaufführung

des

Hasslerschen Vereins

Montag den 7. August 1871 Nachmittags 5 Uhr.

Marktkirche.

Programm.

Theil I.

- \*\* Largo und Fuge für Orgel von Wilh. Friedemann Bach 1710 — 84.  
 1) Alta trinita beata, Chor aus dem 15. Jahrhundert.  
 2) Missa Brevis von Andr. Gabrieli c. 1556.  
 3) Duett für Sopran und Alt von Giov. Clari, geb. 1669.  
 4) Zwei geistl. Melodien für Tenor- und Altsolo von Joh. Wolfg. Franck c. 1670.  
 5) Improperia, 2chörig von Palestrina 1524 — 94.  
 6) Crucifixus, 8stimmig von Antonio Lotti 1666 — 1740.

Theil II.

- 7) Psalm 2, 8stimmig von Mendelssohn 1809 — 47.  
 8) Doppelquartett für 2 S., 2 A., 2 T. und 2 B. von Mendelssohn.  
 9) Ave Maria für 4stimmigen Chor von Franz Liszt, geb. 1811.  
 10) Pater noster, 7stimmig von Franz Liszt.

\*\* Die Ausführung der Orgel-Pièce und Orgelbegleitung hat Herr Organist Meinhardt von hier übernommen.

Die Vereinsmitglieder haben gegen Abgabe ihrer Karten freien Eintritt; diejenigen, welche numerirte Plätze wünschen, werden gebeten ihre Karten gegen numerirte Billets bei den Herren Schrödel & Simon und Arnold am Markt umzutauschen. Für Nichtmitglieder sind Billets zu numerirten Plätzen à 15 Sgr., zu nichtnumerirten à 10 Sgr., zu den Emporen 5 Sgr., Texte à 1 Sgr. ebendasselbst zu haben. An den Kirchthüren findet kein Billetverkauf statt.

Einlass halb 5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Der Reinertrag soll den Armen der Mariengemeinde überwiesen werden.

## Maille.

Heute Sonntag den 6. August 1871

## Nachmittags-Concert

der Leipziger Couplet-Sänger Herren Metz, Neumann, Ascher, Schreyer und Hoffmann.

Anfang 4 Uhr.

Entrée à Person 5 Sgr.

## Abend-Concert

der Leipziger Couplet-Sänger.

Anfang 8 Uhr.

Früher gelöste Billets, 3 Stück 10 Sgr., sind bei den Herren Spierling, Leipzigerstraße, und Ritzing, Schmeerstraße, zu haben.

Bei ungünstiger Witterung finden die Concerte nicht wie angezeigt in Nocco's Etablissement, sondern in Freyberg's Salon statt.

## Olympia.

Montag Kränzchen in Belle vue.

## Rauchfuß's Etablissement zu Diemitz.

Sonntag den 6. August Ballmusik im neu decorirten Saale.

## Müller's Belle vue.

Sonntag den 6. August Nachmittag u. Abends

## Concert

von der Kapelle des neuen Theaters.

Anfang des ersten Concerts 3 $\frac{1}{2}$  Uhr.Anfang des zweiten Concerts 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

## Nach dem Concert Ball.

Entrée à Person 2 $\frac{1}{2}$  Sgr.

Bei ungünstiger Witterung finden die Concerte im Saale statt.

## Grüne Aue.

Sonntag großer Gesellschaftstag. Nachm. Syruplecken, Stangentlern, Stiefelstücken etc.

## Grüne Aue.

Montag großes Gänse-Anstegeln.

## Eremitage.

Heute, Sonntag, von 4 Uhr an Tanz. Bier und Broihan ff. u. kalt.

## Restauration zur Glocke.

Heute Sonnabend Abend 8 Uhr

Militair-Concert.

Entrée 1 $\frac{1}{2}$  Sgr.

## Stadtgarten.

Sonnabend u. Sonntag Gänsebraten. Bier auf Eis. G. Seebe.

## Rühlerbrunnen.

Heute Sonnabend, sowie alle Sonnabende Gänse- und Entenbraten.

A. Koch.

## Rabeninsel u. Inselchloßchen.

Sonntag Tanzmusik bei Kuhblatt.

Grüne Aue. Sonntags regelmäss. Tanzunterricht.

## Volksküchen:

H. Ulrichstraße Nr. 15.

Sonntag: Suppe, neue Salzkartoff., Schweinebr.  
Montag: Reis mit Rindfleisch.

gr. Ulrichstraße Nr. 21.

Sonntag: Suppe, Kalbsbraten mit Kartoffeln u. geschmorten Pflaumen.  
Montag: Milchreis mit Bratwurst.

## Wasserstand der Saale

an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.  
am 4. August Abends am Unterpegel 5' 4"  
am 5. August Morg. am Unterpegel 5' 4"

Für die Redaction verantwortlich D. Bertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.